

„Das ist Kahlschlag“

Im TA-Gespräch: Rainer Arnold, SPD-Wehrexperte, zu den bekannt gewordenen Bundeswehr-Reformplänen

Die Zahlen, die im Zusammenhang mit der Wehrreform genannt werden, erscheinen die Ihnen plausibel?

Nein. Hier sieht man ganz deutlich, dass die Bundeswehr zum Spielball der Finanzpolitik wird. Mit einer seriösen sicherheitspolitisch begründeten Bundeswehr hat das überhaupt nichts mehr zu tun.

Woran machen Sie das fest?

Das sieht man unter anderem an der immensen Absenkung der Zahl von Zeit- und Berufssoldaten. Damit meldet sich

das größte Land Europas von den Bündnisverpflichtungen ab. Es bleibt eine reine Interventionsarmee mit gravierenden Folgen für die europäische Idee, weil die kleinen Staaten im Osten kein Vertrauen mehr in die europäische Sicherheit haben werden. Eine moderate Kürzung muss eindeutig sein, aber 40 000, das ist Kahlschlag.

Was würden 7500 Freiwillige bedeuten?

Das ist ein weiterer Punkt. Ein „Weiter so“ bei der Wehrpflicht kann es nicht geben, weil die Wehrpflicht nicht der heutigen



Rainer Arnold (60), Verteidigungsexperte der SPD, kritisiert die jetzt bekannt gewordenen Pläne zur Reformierung der Bundeswehr.

Berufs- und Arbeitswelt entspricht und die Wehrpflicht einer moderaten Verkleinerung der Bundeswehr im Weg stünde. Der Minister würde sich mit der Idee des freiwilligen Grundwehrdienstes in die richtige Richtung bewegen, aber es ist nur ein Trippelschritt.

Was wäre die bessere Entwicklung?

Nur die einzuziehen, die erklärt haben, sie machen freiwillig Grundwehrdienst. Dazu gehört aber ein gesellschaftliches Modell, Freiwilligkeit in allen Bereichen ideell und materiell

zu stärken. 7500 Freiwillige sind so wenig, dass der ganze Aufwand, diesen Dienst attraktiv zu machen, in keiner vernünftigen Relation zum Nutzen steht.

Die Union verweist auf das besondere Band, das die Wehrpflicht zwischen Armee und Gesellschaft knüpft. Hat das noch Bedeutung?

Dieses Band ist nicht deshalb notwendig, weil die Soldaten der Bundeswehr demokratisch nicht gefestigt wären. Das ist ein Argument aus den 60er Jahren, als viele mit anderen historischen Erfahrungen dienten.